



Fotos: Stiftung Heimat geben Oggelsbeuren

Ein ausgedienter Caravan dient als „Shishabude“, hier kann die traditionelle Wasserpfeife geraucht werden.

nicht möglich, wir haben einfach keinen Mitbruder frei, der den Dienst übernehmen könnte“, so der Provinzial. In Absprache mit dem Bistum habe die Provinzleitung der Oblaten deshalb beschlossen, das Haus Schemmerhofen aufzugeben, um einen neuen Anfang in der Seelsorgeeinheit zu ermöglichen, gleichzeitig aber in der Flüchtlingsarbeit bleiben zu können.

Neuanfang in der Nachbarschaft

Ein Neuanfang war nicht nur für die Menschen der Seelsorgeeinheit notwendig. Auch die drei im Kloster lebenden Mitbrüder mussten einen Neustart wagen. Pater Gottfried Hofer wechselte ins Oblatenkloster St. Heinrich im fränkischen Kronach, die Patres Heinrich Mayer und Alfred Tönnis ziehen ins benachbarte Oggelsbeuren. Die Diözese befürwortet dieses Engagement der Oblaten in der Flüchtlingsarbeit sehr: „Wir erleben, dass die Diözese Rottenburg-Stuttgart viel Geld in die Hand nimmt, um uns zu unterstützen. Auch personell hat unser Bischof Dr. Fürst nochmal nachgelegt, indem er mich als Seelsorger für Flüchtlinge und für Aushilfen im Dekanat Biberach mit einer vollen Stelle beauftragt hat“, berichtet Pater Alfred, der mittlerweile gemeinsam mit seinem Mitbruder Heinrich Mayer im 3. Stock des Hauptgebäudes der Stiftung „Heimat geben Oggelsbeuren“ lebt. Dort befinden sich neben den Privaträumen der Patres auch eine Küche, ein Wohnraum und die Hauskapelle.

In der Hauskapelle beten die Patres ihr Stundengebet und feiern Gottesdienste. Für die Ordensleute und auch die Christen unter den Flüchtlingen sei die Kapelle ein wichtiger Ort, erklärt Pater Tönnis. Ein weiterer wichtiger Wert für das Leben in klösterlicher Gemeinschaft sei die Gastfreundschaft, so der Rektor des Hauses. Gerne könnten auch Gäste nach Oggelsbeuren kommen.

Gegangen um zu bleiben

Oblaten ziehen vom Kloster in die Flüchtlingsunterkunft

Missionare sind mobile Menschen. Es gehört zu ihrem Dienst, eine Aufgabe zu erfüllen und sich dann einer neuen Herausforderung zu stellen. So betrachtet, könnte man die Schließung des Oblatenklosters in Schemmerhofen zum Jahreswechsel 2015/2016 als Routineereignis abtun. Das ist es für die Gemeinschaft der Oblatenmissionare aber auf keinen Fall.

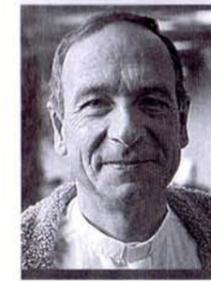
Grund für das Ende des traditionsreichen Klosters ist akuter Personalmangel. Pater Alfred Tönnis kann aus gesundheitlichen Gründen die Mehrfachbelastung als leitender Pfarrer der Seelsorgeeinheit, Rektor der Niederlassung und Vorstand der Stiftung „Heimat geben Oggelsbeuren“ nicht mehr bewältigen. „Pater Tönnis hat viel in Schemmerhofen und Umge-

bung bewirkt, er hat Menschen für die Kirche interessiert, die ihr vorher distanziert gegenüberstanden, hat mit der Flüchtlingsarbeit Neuland für unsere Ordensprovinz betreten und war ein engagierter Pfarrer und Seelsorger“, so Pater Obergfell, der Provinzial der Oblaten. „Im Namen der Mitbrüder möchte ich Pater Alfred meinen Dank und meine Hochachtung für die erbrachte Leistung aussprechen und auch den Mitbrüdern des Klosters Schemmerhofen danken, ohne deren Zutun das nicht möglich gewesen wäre“, so der Provinzobere.

Durch Pater Alfred Tönnis' Wunsch, von der Leitung der Seelsorgeeinheit entbunden zu werden, stellte sich für die Oblaten die Frage, ob sie einen neuen geeigneten Seelsorger als Nachfolger benennen könnten. „Das war uns leider



In der Hauskapelle wurde auch schon das Kind einer katholischen Flüchtlingsfamilie getauft.



Drei Fragen an Pater Alfred

Klösterliche Gemeinschaft und gelebtes Christsein sind auch Pater Mayer wichtig. Seine eigene Rolle in Oggelsbeuren beschreibt er so: „Von Mahatma Gandhi ist ein Spruch überliefert, der ungefähr so geht: Denken Sie an das Geheimnis der Rose, sie tut gar nichts, aber ihr Duft betört alle. Mein Leben hier verstehe ich ganz ähnlich. Ich versuche, Gemeinschaft mit den Flüchtlingen zu leben, mit ihnen zu reden, und helfe, sie auf die Integrationskurse vorzubereiten. Ich hoffe, dass ich als Oblate dabei einen guten Duft ausströme, ohne darüber viel zu reden“.

Ein beispielhafter Entwicklungsprozess

Bis Flüchtlinge, Oblaten und Gäste in Oggelsbeuren wohnen konnten, war es ein langer Weg. Die Konzeptentwicklung hat vier Jahre gedauert. Die Verantwortlichen der „Stiftung Heimat geben Oggelsbeuren“ haben die Bevölkerung, den Ortschaftsrat und den Gemeinderat mit einbezogen, mit Vertretern der Diözese verhandelt und unzählige Politiker getroffen.

Mittlerweile leben rund 80 Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern und mit verschiedenen Religionen in Oggelsbeuren.

Über 200 Flüchtlinge sind so schon durch den Betrieb der Stiftung gegangen. Zu vielen Ehemaligen ist ein guter Kontakt geblieben. Manche kommen immer mal wieder. Manche arbeiten sogar mit, weiß Alfred Tönnis zu berichten. Was die Zahl der Flüchtlinge angeht, sei an eine Kapazitätserhöhung gedacht.

Der Pater freut sich über die Stiftung Heimat geben und die 450 Einwohner des Dorfes Oggelsbeuren. Im Gemeindebrief der Kommune schreibt er: „Wir möchten als Verantwortliche in der Stiftung ‚Heimat geben Oggelsbeuren‘ ein herzliches Dankeschön sagen (...) Uns war es wichtig, mit Ihnen zusammen ein besonderes Projekt zu entwickeln. (...) Vielen Menschen konnten wir so etwas Heimat geben. Viele „Heimatlose“ haben so gespürt, was christliche Nächstenliebe für uns bedeutet. Sie durften und dürfen so das christliche Abendland erleben – nicht nur durch Worte, sondern durch Taten. Wir danken Ihnen von Herzen für alle Unterstützung durch Entscheidungen, durch wohlwollendes Mitgehen, durch tatkräftige Mitarbeit Einzelner oder auch Gruppen wie den Landfrauen in Oggelsbeuren. Ich bin stolz auf einen solchen Ort“.

Der feierliche Gottesdienst zum Abschied von Schemmerhofen Anfang Januar 2016 war für die Patres Alfred Tönnis (2.v.l.) und Heinrich Mayer (2.v.r.) der Startschuss für die neue Mission im benachbarten Oggelsbeuren.

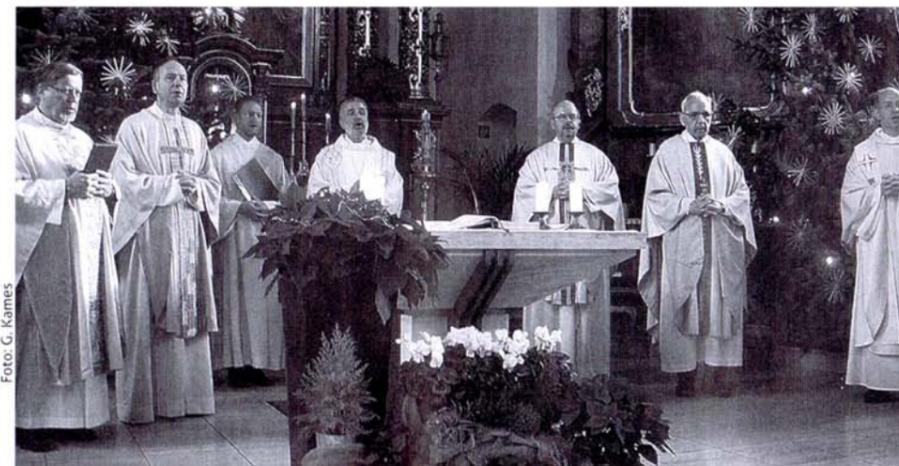


Foto: G. Kames

Was bedeutet es für euch als Kommunität, bei den Flüchtlingen zu leben?

Wir bilden eine Lebens- und Leidensgemeinschaft. Wir leben unter einem Dach, begegnen uns jeden Tag, wir erfahren, welche Sorgen und Nöte die Flüchtlinge haben, erleben aber auch die schönen Momente, ihre Hoffnungen und Träume.

Wie akzeptieren die Muslime euch als katholische Priester und Ordensleute?

Es gibt keine Berührungsängste. Die meisten unserer Flüchtlinge sind Muslime aus Syrien und dem Irak. Sie kennen Christen von ihrer Heimat her und wissen auch, was Priester sind. Deshalb haben wir keine Schwierigkeiten miteinander.

Wie gestaltet sich das Miteinander der einzelnen Religionsgruppen?

Neben Muslimen leben bei uns auch Jesiden und Christen. Die Gruppen kommen gut miteinander aus. Wir haben keine religiösen Fundamentalisten bei uns im Haus, im Gegenteil, es gibt sogar eine gewisse Offenheit für religiöse Fragen. Letztens haben wir z. B. den Muslimen erklärt, warum die Katholiken und die Chaldäer das Kreuzzeichen unterschiedlich machen.

Vor vier Jahren haben die Überlegungen zu einer gelingenden Flüchtlingsunterbringung in Oggelsbeuren begonnen. Vor zwei Jahren sind die ersten Flüchtlinge eingezogen. Jetzt haben der Landkreis, die Stiftung und die Ortschaft eine Erhöhung der Obergrenze auf 120 Flüchtlinge beschlossen.

CHRISTOPH HEINEMANN OMI